



Freitag, am 16. Mai 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Paulus und Barnabas in Lystra.

Apostelgesch. 14, 1 — 20.

Aus zartem Keime stammt das Große,
Das sich mit Laub im Lenze schmückt;
Ein Kern im warmen Erdschooße —
Ein Baum, der blühend Dich entzückt!
So treibt aus edlerem Gemüthe
Der Glaube schöner Thaten Blüthe.

Einst sät' Jesus mit Vertrauen
Die Wahrheit durch sein liebend Wort —
Die Jünger, rasch ergriffen, bauen
Das Werk des großen Meisters fort;
Kein Kampf wird ihren Willen beugen,
Den innern Drang, vom Licht zu zeugen.

Aus mehr als einer Stadt gestossen
Preist Paulus laut sein Predigtamt.
Des blinden Volkes wildes Tosen
Hat nur den Eifer mehr entflammt,
Von einer Zone zu der andern
Mit Barnabas, dem Freund, zu wandern.

Jetzt kommen sie zu Lystra's Thoren
Noch immer voll der Zuversicht:
Das Wort des Herrn geht nicht verloren,
Ob auch der Bau der Erde bricht;
Ob Sonne, Mond und Sterne weichen,
Der Glanz vom Herrn wird nicht erbleichen!

Und Paulus lehrt das Wort des Lebens,
Vom auferstand'nen Gottessohn,
Vom ew'gen Ziele frommen Strebens,
Von ächter Christen Ruhm und Lohn —
Und Mancher, irre sonst geführt,
Wird durch die Rede tief gerührt.

So spricht aus eines Kranken Miene
Der heil'gen Worte Kraft und Sieg:

Ihm ist, als ob der Herr erschiene!
Wenn gleich der Mund des Dulders schwieg,
Sein Auge redet vom Verlangen,
Das Bad der Taufe zu empfangen.

„Steh' auf!“ ruft Paulus froh begeistert,
Und sieh', der Lahme ging und sprang.
Das Volk, vom Staunen übermeistert,
Stürzt vor, ein lauter Lobgesang:
„Hier Götter aus des Himmels Pforten,
Sie sind uns Menschen gleich geworden!“

Und Barnabas, im Pilgerkleide,
Wird jubelnd Vater Zeus genannt,
Weil er an seines Herold's Seite
Mit stummer Herrscherwürde stand;
Denn Paulus, redend im Gedränge,
Muß Hermes seyn, so will die Menge.

Und von dem Wunder hergerufen
Tritt schon ein Heidenpriester vor,
Besteigt des Altars Marmorstufen,
Und Opferthiere zieh'n durch's Thor,
Und Diener, welche Kränze bringen,
Sie um der Götter Haupt zu schlingen.

O der Versuchung große Stunde!
Wie schmeichelnd ist des Volkes Wahn!
Ein Wort nur aus der Jünger Munde,
Und was sie fordern, wird gethan!
Ein König brächte wohl vom Throne
Sein Gold dem Zeus, und seine Krone.

[Der Beschluß folgt.]

Die Prätendenten.

[Fortsetzung.]

Marie hatte indessen die Thüre noch nicht er-
reicht, als des Vaters Ruf sie zurückhielt.

Von den Andern hat Niemand Eure Aufmerksamkeit erregt, Prinzessin? — fragte er mit Nachdruck — Die, welche Ihr genannt habt, sind, ob schon mit volltönenden Titeln geschmückt, Unterthanen, einer aber der Anwesenden war ein geborner Fürst. Es ist der Ritter des heiligen Georgs^{*)}, von welchem ich spreche, und über ihn wollte ich Eure Meinung vernehmen, die Ihr zurückhaltet.

Da war es Marien, als begannen die Muthmaßungen sich zu erhellen, die der Anfang dieses Gespräches in ihr erregt; jedoch schien sie das aufdämmernde Licht zu scheuen, und nicht ohne Beklommenheit entgegnete sie —

Wahrlich, mein Vater, die Zeit war so kurz, in der ich ihn sah, daß ich kaum Euere Frage zu beantworten weiß, und die Umstände unserer Begegnung so seltsam, so ungünstig kann ich sagen, daß ich dem Prätendenten Unrecht zufügen würde, wollte ich meine Meinung von ihm auf die begründen.

In solch ungünstiger Stellung zu erscheinen — warf der Prinz mit verstärkter Stimme ein — ist das Loos aller hohen Häupter, die das launische Glück von dem Standpunkte verdrängt, der ihnen gebührt. Wie mag auch der sicher und bequem im Dunkeln der Niedrigkeit wandeln, der für eine Laufbahn geboren ward, bestrahlt vom Glanze der Majestät? — Also wirklich ist er so wenig von Euch beachtet worden, der Erbe einer langen Reihe gekrönter Vorfahren, der Sohn eines Monarchen, der die eigene Tochter durch die Hand ihres ehrgeizigen Gemahls vom Throne stieß, er, der, selbst Monarch, seines geheiligten Rechtes beraubt worden durch fremde Eindringlinge? Fürwahr, ich hätte geglaubt, ein solcher könne in den Augen Mariens Sobieska nicht ein gleichgiltiger Gegenstand seyn, in den Augen der, wie er, herabgewürdigten, verbannten Enkelin Königs Johannes.

Der Ausbruch eines erregten Gefühls, so selten bei dem düstern Prinzen von Polen, ergriff der Tochter weiblich zarte Seele und sie rief bewegt —

Ferne sei es von mir, daß ich mein Herz vor dem Mitgeföhle an einem Schicksale verschlüsse, das ja

*) Jakob Stuart, der Sohn König Jakobs des Zweiten, den seine Parthei Jakob den Dritten, die Anhänger des Hauses Hannover aber den Prätendenten nannten, ward gewöhnlich mit der gleichgiltigen Benennung des Ritters vom heiligen Georg bezeichnet, den er auch selbst auf seinen Reisen führte, da die erste ihm streitig gemacht ward und er die zweite für herabwürdigend achtete.

auch über meines theueren Vaters Leben, selbst über dem meinigen seinen Schatten gebreitet! Wie möchte auch Jemand, wie möchte besonders ich dem unglücklichen Sohne eines unglücklichen Hauses, dem, den man als einen Märtyrer des Glaubens betrachten mag, das zarte Beileid versagen, das auch der Unempfindliche, wohl der Widersacher selbst dem erhabenen Haupte gewährt, das die Hand Gottes getroffen? Gewiß, Herr und Vater, mit diesen Empfindungen werde ich Jakob Stuart entgegen treten, wenn, was vielleicht nie wieder geschehen wird, wir uns nochmals begegnen.

Es wird geschehen, Fräulein! — antwortete Jakob Sobieski mit Ausdruck — doch steht zu erwarten, daß der rechtmäßige König von Großbritannien bald ein Recht auf andere Geföhle haben wird, als die des Beileides, das Ihr ihm gütig gewährt. Noch ist der Abend aller Tage nicht angebrochen; auf einer Kugel schiebt das Glück, deren Pole sich rasch umwälzen, und es kann eine Zeit kommen, wo mancher Prätendent, wie Ihr Euch ausdrückt, an die Stelle zurück tritt, von der das Unrecht oder das Verhängniß ihn entfernten. So muß ich Euch denn bitten, Prinzessin Marie, dem gekrönten Könige von Schottland Empfindungen zuzugestehen, welche seinem Range angemessener sind, und der Zukunft, welche seiner wartet, und die ich ganz vorzüglich bei Euch anzutreffen wünsche.

Diese Worte lüfteten den Schleier, welcher bis jetzt den Zweck dieser Unterredung verborgen hatte. Der mannigfaltigen hindernden Verhältnisse ungeachtet, glaubte Marie die Absicht ihres Vaters zu errathen, ihre Kenntniß seines Gemüths ließ sie nicht zweifeln, daß, wenigstens was ihn betraf, ihr Verhängniß entschieden sey. Sanft, duldbend und strenger Herrschaft gewohnt, stieg in ihr kein Gedanke des Widerstandes auf, aber so manche werthe Erinnerung trat vor sie, gleichsam um sie im Augenblicke des Scheidens zu begrüßen; sie fühlte sich beklemmt, ihre Augen füllten sich mit Thränen und diese verbergend, wandte sie sich abermals, um sich zu entfernen.

Da faßte Jakob ihre Hand fest, beinahe gewaltsam; seine dunkeln Augen schossen Blitze, seine Wangen rötheten sich und er sprach mit Härte —

Wir haben noch nicht geendet, Fräulein!

Sitternd, doch ergeben, horchte die Tochter der immer steigenden Stimme des Vaters.

Ihr weint! — begann er — und diese Thränen beschleunigen eine Erklärung, die Noth that seit lan-

ger Zeit schon und die ich nur ungern bis jetzt verspart. Ich weiß, Ihr verbergt etwas in Euerem Gemüthe, so sehr man dessen Sanftmuth und Reinheit zu rühmen beliebt, Etwas, das mir übel gefällt und noch Andern, denen ein Recht zusieht, es zu beurtheilen; Ihr wißt, daß es unstatthast ist und mißfällig, und dennoch verbergt Ihr es. Hoffet jedoch nicht des Vaters Blick zu täuschen, der geschärft worden ist durch manche bittere Erfahrung.

Die Prinzessin schaute stehend auf und öffnete die Lippen, als wollte denselben irgend ein Geständniß entschlüpfen nicht unwichtiger Art; doch alsbald scheuchte der finstere Spott, den sie in des Vaters Zügen wahrnahm, das hervortretende Zutrauen zurück und sie schwieg wie vorher, als er fortfuhr —

Das, was ich meine, gehört zu den Schwachheiten, die man liebenswürdig nennt, ja, sie wohl sogar preist als Bedingnisse eines empfindenden Gemüths an den Damen, so lange sie nämlich jung sind und schön. Döch, abgerechnet, daß Prinzessinnen vieles nicht geziemt, was an Niedriggeborenen geduldet wird oder selbst gelobt, so ist es mit den Empfindungen der Frauen wie mit ihrem Reize. Das Grübchen, das man einst den Sitz der Liebesgötter nannte in der heutigen Sprache der Dichter und Dhoren, wird im Laufe der Jahre zur entstellenden Falte, das süße Lächeln zur Verzerrung; was der sanfte Strahl des Auges einer jugendlichen Schönheit hieß, zum widrigen Starren der verbuhlten Alten, zum Scheelblick der Weiderin und Zwischenträgerin, oder zum übermüthigen Umherschauen der herrschsüchtigen Matrone. Und so gestaltet mit der Zeit auch das, was die Verehrer des Geschlechtes, dem Ihr angehört, als seltene Gemüthsgaben betrachten, sich allgemach zum nahverwandten Gebrechen. Die sogenannte tiefe Empfindung, die ich mit Unmuth an Euch, Marie, wahrnehme, die sich eine eigene Welt schafft, vor der wirklichen verschieden, sie wird zum einseitigen Dünkel, der Jegliches tadelt und verwirft, was ihm fremd ist; der leichte Sinn zur Gefühllosigkeit, die Standhaftigkeit aber zu gebieterischem Troke. Was man als Witze bewundert, wenn es frischen Lippen entfliegt, erklingt als bittere Spöttelei im blassen Munde der Verblühten und Eure Klugheit wird zu klügelnder Thorheit; die Zeit wandelt Mäßigung und bescheidene Vorsicht in schnöde Habgier und feindseliges Mißtrauen, und selbst die Frucht der Erkenntniß des Lebens und der Welt, die dem Manne langsam reift,

aber gedeihlich, schrumpft Euch zusammen zum Sodomkapsel ränkelsüchtiger Bosheit. — Ich kannte eine Dame, deren sechszehnjährige Weisheit, wie ich vom Hörensagen vernommen, das Orakel eines glänzenden Hofes war; Ernst und Scherz, wie es ihr gefällig war, sie zu spenden, ward von tausend Lippen preisend wiederholt, als Vorbild jeder Tugend ward die Fremde den Töchtern des Landes aufgestellt. Da bot ihr ein Greis seine Hand, die, obschon welk und zitternd, doch über Tonnen Goldes gebot und weite Landstriche *); sie ergriff sie, und allgemein bewunderte man die, welche die schöne Zeit der Jugend der Staatrückicht, wie man sagte, und dem Bekten des Reiches zum Opfer gebracht; sie folgte ihm auf seine Schlösser, und bald verkündete die Stimme wohlbesirhteter Besucher, wie die jugendliche Herrin die Würde des Hauses wahrnehme, der Verschwendung steuernd in kluger Wirthlichkeit, eine seltene Erscheinung im Vaterlande. Der bejahrte Eheherr starb; die siebzehnjährige Witwe hüllte sich in Boy und Flor; wie früher ihr Lächeln, feierte man jetzt ihre Thränen, eine neue Matrone von Ephesus war erschienen!

[Die Fortsetzung folgt.]

Bunte Steine.

Von Richard Noos.

Des Geizigen Heribeutel ist wie eine Flasche Gummi-elasticum — sich ausdehnend und zusammenziehend, wie es — das Profitchen verlangt.

Die Malerei hat nur eine Perspective — nämlich vorwärts — die größte Malerin aber, Phantasie, deren zwei — vor- und rückwärts — Hoffnung und Erinnerung.

Traurig, aber wahr, daß auch klassische Autoren im Alter nicht selten klatschige und lat-schige werden.

Ein Glück für die Völker, daß auf jedem Throne nur Einer Platz hat!

Auflösung der Charade in No. 91.

Schattenglück.

*) Marie Kasmire war früher mit dem bejahrten Samoyeki vermählt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stade.

[Beschluß.]

Sehr früh am Abend schon füllte sich der Saal mit Zuschauern aus den höhern Classen der Einwohner und die Vorstellung begann. Mein Entzücken wuchs mit jeder Scene und die an Meisterschaft grenzende Darstellung überraschte mich ungemein. — Die Rolle der Emmeline ward von einem jungen Mädchen vortrefflich gegeben; unterstützt von einer sonoren kräftigen Stimme war ihr wohldurchdachtes Spiel voll Natürlichkeit, man fühlte sich hingerissen von dem zarten, rührenden Ausdrucke des Heimwehs und der Sehnsucht nach dem Geliebten. Da war keine Koketterie, wie man an den gefeiertesten Bühnenheldinnen leider so oft bemerkt; nicht ein forschender Blick suchte die Wirkung ihres Spiels zu erfragen, sondern natürlich, ungenirt und wahr, blieb es nur auf ihre Bühnenumgebung beschränkt. Mit einem Worte, es konnte diese Parthie, vorzüglich in Hinsicht auf das Spiel, nicht besser gegeben werden. — Ein hübscher, junger Mann, man sagte mir, er sei Lieutenant bei einem hier garnisonirenden Ulanen-Regimente, spielte den Jakob Friburg. — Ich muß bekennen, daß ich wenig so schöne Stimmen in meinem Leben gehört habe. Ein so klangreicher, reiner, zum Herzen sprechender Tenor, eine solche kraftvolle Bruststimme gehört gewiß unter die größten Seltenheiten, und ich möchte behaupten, daß ihm nur Schule und fernere Ausbildung noch mangeln dürfte, um sich den ersten Tenoristen Deutschlands würdig anzureihen. — Der alte Richard Boll war sowohl in Hinsicht des Spiels als im Gesange ganz vortrefflich. Seine Bewegungen waren leicht und ungezwungen und sein schöner Bass ansprechend; dieses dritte Blatt in dem schönen Trifolium war ein würdiges Seitenstück der ebengenannten beiden Dilettanten.

Außer diesen wackern Dilettanten verdient noch der Darsteller der Parthie des Paul's eine ehrenvolle Erwähnung. Nie werde ich den Eindruck vergessen, den diese Darstellungen von einem gebildeten, talentvollen Personale, in solcher Vortrefflichkeit ausgeführt, auf mich machte. Lange wird das Bild dieses Städtchens mit seinen freundlichen, kunstliebenden und üben den Bewohnern in meiner Phantasie fortleben.

Klaus Ungenannt.

Aus Coburg.

Am 10. April 1828.

Ich erwähnte in meinem Correspondenz-Berichte vom 5. April, verehrter Herr Hofrath, daß wir auf dem hiesigen Hoftheater des nächsten eine Darstellung der Euryanthe sehen würden. Diese hat auch am zweiten Ofertage Statt gefunden, und zwar auf besondern Befehl unseres Herzogs, da für diesen Tag in dem Repertoire der Theater-Direction die Jäger von Iffland angekündigt waren. Was nun die genannte Darstellung selbst anlangt, so lassen Sie uns

jetzt ihre lobenswerthen, wie ihre tadelnswerthen Seiten betrachten.

Zuerst erwarb sich in ihr Herr Toussaint, als Piffart, durch die Biegsamkeit seiner Bassstimme und durch die ausdrückvolle Haltung und Bewegung seines Körpers vielen Beifall. Während Mad. Posch, als Euryanthe, durch einen kunstreichen Gesang Bewunderung erregte, sprach uns Mad. Weinkauf, als Eglantine, in einfacheren Tönen noch mehr an. Beide standen in dem Duetto des zweiten Actes wohl in dem Höhepunkte ihrer diesmaligen Kunstleistungen und wurden mit lautem Beifalle gelohnt. — Die Mimik der Mad. Weinkauf war größtentheils ihrer Rolle gemäß, Mad. Posch hingegen erwieh in ihren Bewegungen etwas steif, was häufig bei ihr der Fall ist, und wohl zum Theil aus dem Bestreben entspringen mag, ihren Körper immer auf die aller vortheilhafteste Art zu zeigen. Auch sollte sie sich abgewöhnen, unnöthiger Weise in die Couliissen hineinzu sehen, oder wohl gar hineinzuflüstern. Gleichfalls etwas steif in der Haltung seines Körpers erschien, als Adolar, Herr Kochow, dessen Gesang übrigens Kunst und Fleiß verrieth, und mehrmals mit verdienstlichem Händeklatschen gelohnt wurde. Nur schade, daß seine Tenorstimme nicht größere Stärke hat! — Beinahe ganz zum Gesange durch eine widrige Heiserkeit untauglich, jedoch mit gehörtaem Anstande, trat Herr Illenberger als König Ludwig auf. Sein Costume war geschmackvoll und gefiel uns nächst den Costumes der Madame Weinkauf und des Herrn Toussaint vorzüglich. Im dritten Acte mußte sich für Herrn Illenberger der Souffleur einige Male ziemlich laut vernehmen lassen. In eben diesem Acte hätte Herr Döbbelin, der einen der Ritter darstellte, sich nicht so viele Freibeiten herausnehmen, sondern mehr Ernst, namentlich bei Euryanthe's Ohnmacht, beobachten sollen. — Störend war noch außerdem im ersten Acte die Verlegenheit des Pagen, welcher der Herzogin von Burgund den Kranz überreichen mußte, dann mißfiel uns im zweiten Acte einige Male der Gesang der Eböre, und endlich müssen wir die fehlerhafte Maschinerie der Decorationen noch einer besondern Rüge unterwerfen. So wurde z. B. das eine Mal bei Veränderung der Scenen eine Wand aufgezo gen, ehe noch die agitirenden Personen alle abgetreten waren und das andere Mal hing eine Zimmerdecke ziemlich lange, anstatt des Wolkenhimmels, in eine Waldpartie herein.

Der pas des deux des Stückes wurde von Desmoiselle und Herrn Gerstel aufgeführt und hauptsächlich der ersteren verdienstermaßen applaudirt.

Das Orchester behauptete auch diesmal unter der Leitung des Herrn Lübke sein Ansehen, nur kamen uns etliche Male unreine Bass- und Geigen-töne in's Ohr.

So viel über diese Darstellung, die uns, ungeachtet der angeführten Mängel, einen recht genussreichen Abend gewährt hat.

Das nächste Mal gedenke ich Ihnen Einiges über andere Darstellungen zu berichten. Für jetzt aber füge ich nur noch den Ausdruck meiner wahren Verehrung bei, womit ich verharre

Ihr

ergebenster
Lucilius.